

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 879

Uhrensburg, Donnerstag, den 18. Dezember 1884

7. Jahrgang.

Koloniale Altentüde.

Eine ganze Reihe von Altentüden sind in den beiden letzten deutschen Weißbüchern veröffentlicht worden, sie beziehen sich auf die Angra-Bequenna-Frage und auf die deutschen Interessen in der Südsee. Die Dinge in Angra-Bequenna entwickelten sich folgendermaßen: Im November 1882 theilte der Kaufmann Lüderig aus Bremen in Berlin mit, daß er an der südwestafrikanischen Küste Faktoreien gründen wolle und fragte an, ob er für seine Unternehmungen auf den Schutz des Reiches rechnen könne. Im Februar 1883 wurde der Plan der englischen Regierung mitgeteilt und (von der deutschen) bei ihr angefragt, ob sie in der Lage sei, das Unternehmen zu schützen. England erklärte hierauf, dies sei unmöglich. Im April erwarb Lüderig ein Areal von 150 engl. Quadratmeilen an der Bai von Angra-Bequenna und der Reichskanzler instruirte den deutschen Konsul in Kapstadt, Lüderig mit Rath und That beizustehen und ihm seinen Schutz angedeihen zu lassen. Am 20. November 1883 wurde der englischen Regierung mitgeteilt, daß Lüderig die ganze Küste vom Drangefluß bis zum 26. Grad erworben habe und am 21. erklärte die englische Regierung, daß es eine fremde Kolonie an der südwestafrikanischen Küste für einen Eingriff in die Rechte Englands halte. Der deutsche Konsul in Kapstadt berichtete unterm 22. Januar 1884, daß die Regierung der britischen Kapkolonie sich durch die deutsche Erwerbung beschwert fühle. Der Kommandant des deutschen Kanonenboots „Nautilus“, Korvetten-Kapitän Nischenborn, berichtete unterm 27. Januar über die Beschaffenheit des Territoriums von Angra-Bequenna, findet dasselbe im ganzen sehr günstig, nur der Wassermangel sei ein Uebelstand. Am 24. April erhielt der deutsche Konsul in Kapstadt den Auftrag zu der Erklärung, daß Lüderig und seine Erwerbung unter dem Schutze des Reiches ständen. Die Altentüde ergeben weiter, daß gegenüber der Absicht der Kapkolonie, die Küstenstriche bis zur Walfischbai einschließlich Angra-Bequenna, zu übernehmen, die deutsche Regierung erklärte, solche Besitzergreifung nicht anerkennen zu können und daß sie das

Recht dazu bestritte. In einem längeren Erlaß an den deutschen Botschafter recapitulirt Fürst Bismarck unterm 10. Juni 1884 den ganzen Gang der Verhandlung mit England, weist auf die englischen Winkelzüge hin und auf den Umstand, daß die englische Regierung Antworten, die sie in 8 Tagen hätte geben können, ungebührlich lange verzögert habe. Deutschland werde in dieser Sache von England nicht auf dem Fuße der Gleichheit behandelt, England wolle andere Nationen von Afrika ausschließen. Das deutsche Reich müsse die Unternehmungen seiner Angehörigen in überseeischen Ländern schützen und dieser Schutz sei nicht nur auf die Person, sondern auch auf das Land zu beziehen, das ihr Eigenthum sei. Die englische Regierung zieht sich schließlich dem entschiedenen Auftreten der deutschen gegenüber ziemlich verlegen zurück und verschanzte sich hinter „Mißverständnissen“. Die anmaßende Forderung der englischen Regierung, sie würde die Berechtigung der deutschen Regierung zum Schutz ihrer Unterthanen anerkennen, sobald Deutschland Sicherheit dafür gebe, daß in Südwestafrika keine Strafkolonie errichtet werde, weist der Reichskanzler damit zurück, daß die deutsche Regierung sich keine englische Bedingungen stellen lasse, für Besitzergreifung von Gebieten, auf die England keinen Anspruch habe. Dieser unzweideutigen Sprache gegenüber, wird Englands „Bedingung“ zum „Wunsch“ und die Haltung der Kapregierung zum „Mißverständnis“. Man einigt sich schließlich dahin, daß eine gemischte Kommission die schwebenden Nebenfragen ordnen soll. Ein englisches Blatt („St. James Gazette“) schreibt hierzu: „Am 4. Februar 1883 fragt Graf Herbert Bismarck Lord Granville, ob England deutschen Unterthanen an der Küste von Westafrika keinen Schutz gewähren würde. 18 Monate später hat unser Geschäftsträger in Berlin um deutschen Schutz für englische Unterthanen in demselben Himmelsstrich. So schließt vorläufig ein schimpfliches Kapitel unserer Kolonialgeschichte.“ Die „Pall Mall Gazette“ äußert sich noch drastischer: „Wir haben, schreibt sie, nicht nur Deutschland beleidigt, sondern die Verachtung der ganzen Welt geerntet, indem wir zugleich gierig und feig erscheinen, gierig nach mehr

Gebiet, als wir gebrauchen können, und doch willens nachzugeben, sobald uns Jemand entschlossen entgegentritt. Eine solche Politik ist nicht allein verächtlich, sondern verzweifelt gefährlich.“ — Man muß anerkennen, daß Fürst Bismarck dem deutschen Reich überall und ohne besondere Kraftanstrengungen Achtung zu verschaffen weiß.

Schleswig-Holstein.

Der Kreis Stormarn, 16. Dezember. Das alte schleswig-holsteinische Gesangbuch soll durch ein neues ersetzt werden; nach jahrelanger mühsamer Arbeit hat die Kommission ihr Werk beendet, der verschiedentlich revidirte Entwurf ist schließlich angenommen von der Landes-Synode und, nachdem das neue Buch im Druck fertig war, ist auch die Allerhöchste Genehmigung zur Einführung eingetroffen. Es liegt nummehr vor und steht laut den Bestimmungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung den einzelnen Kirchengemeinden gegen die Einführung das Widerspruchsrecht zu, wodurch, falls es ausgeübt wird, die Frage der Einführung vorläufig auf drei Jahre vertagt wird. Wir wollen hoffen, daß von diesem Rechte kein Gebrauch gemacht wird, denn unbestritten besitzt das neue Gesangbuch große Vorzüge vor dem alten. Bei der Bearbeitung des alten Gesangbuches sind i. B. bei viel gutem Willen große Fehler gemacht worden; man hat manch altem, gutem Liede schließend Unrecht durch schablonenmäßige Uebersetzung oder gänzlich Weglassen gethan und dafür eine Masse leichter Gesänge hinzugefügt, die gänzlich wertlos sind. Diese Fehler sind bei der jetzigen Neubearbeitung verbessert worden, das alte Gute ist wieder aufgenommen und von dem unbrauchbaren Neueren das Meiste beseitigt. Mit schonender Hand ist das Alte auf seine ursprüngliche Fassung zurückgeführt, dabei aber etwa Anstößiges vorsichtig vermieden worden, so daß derartige Weiterungen, wie i. B. in Hannover durch ein neues Gesangbuch hervorgerufen wurden, nicht zu erwarten stehen. Auf den Inhalt des neuen Buches hier weiter einzuziehen, ist nicht unsere Absicht, einen Blick möchten wir noch auf das Äußere desselben werfen.

Die verlorenen Urkunden.

Eine englisch-amerikanische Erzählung von A. Youn.

(Fortsetzung).

Es wurde nichts weiter darüber gesprochen, obgleich Mrs. Clive sehr gedankenvoll aussah und ein wenig unruhig schien. Die erste Sitzung für ihr Portrait fand statt und der Künstler schien sowohl mit dem Pinsel wie mit der Zunge begeistert zu sein. Er hatte noch nie so beredt gesprochen, noch niemals die Farben so kunstvoll aufgetragen. Eine rasche Vollendung seines Werkes lag indeß nicht in seiner Absicht; die auf diese Weise hingebachten Stunden waren zu köstlich, um sie so schnell aufzugeben.

In dieser Weise flossen die Tage dahin und jeden Morgen fand sich Arden pünktlich in dem Landhause des Obersten Dunmore ein. Er konnte sich niemals überzeugen, daß nicht noch eine kleine Aenderung nothwendig sei, obgleich Andere das Portrait für vollendet erklärten. Niemals war ein Bild so oft übermalt und mit jeder neuen Sitzung wurde der Künstler verliebter in das Original.

Arden begann zu fürchten, daß er wieder wahnsinnig werden würde, denn er war nahe daran, alle Herrschaft über sich zu verlieren. Er wußte, daß es Thorheit war, sich dem Rausche einer Leidenschaft hinzugeben, welche von ihrem Gegenstande zurückgewiesen werden mußte; aber

diese bezaubernde Frau betäubte seine Sinne, unterjochte sein Herz und nahm ihn, ohne Zuthun von ihrer Seite, vollständig gefangen, denn Arden konnte nicht sagen, daß sie ihm eine größere Aufmunterung, als ihren übrigen Verehrern, zu Theil werden ließ.

XIII.

Die verhängnisvolle Photographie. In der Einsamkeit ihres Zimmers dachte Mrs. Clive oft über das geheimnißvolle Bild und über die Aehnlichkeit, die es mit ihr selbst hatte, nach. Ihre Erinnerung flog über eine Reihe Jahre hinweg zu einer Scene, die sie, wenn sie daran dachte, schauern machte, und sie fragte sich, ob ein Verbrechen jemals so vollständig verheimlicht werden könnte, daß nicht auf irgend eine unvorhergesehene Weise Indizien zu Tage träten, wodurch der Thäter verrathen würde. Sie gab sich alle Mühe, diese Gespenster zu verbannen, aber sie kehrten dennoch von Zeit zu Zeit zurück.

Daß Arden, abgesehen von seiner angenehmen Persönlichkeit, ein Interesse für sie besaß, konnte denjenigen, die sich in ihrer Umgebung befanden, nicht entgehen, obgleich keiner derselben auf den Gedanken kam, daß die glänzende Schönheit ernstlich von einem Bewerber angezogen sei, der in Stellung und Vermögen so weit unter ihr stand. Aber es gab sich zuweilen eine eigenthümliche Weichheit in ihrem Benehmen, ein Ausdruck von Zärtlichkeit zu erkennen, der einen eitleren Mann mit Entzücken erfüllt und ihm beinahe die Gewissheit des Erfolgs gegeben hätte.

Um diese Zeit kam ein alter Freund des

Künstlers, Genesung von einem Brustleiden suchend, in Florenz an. Dies war Mr. Mosby, der Geistliche, dem er soviel für seine Rettung von einem schmerzlichen Tode zu verdanken hatte. Seine erste Bekanntschaft mit Arden hatte ihn so lebhaft interessiert, daß er ihn nie ganz aus den Augen verlor. Er, der scharfe Beobachter und Kenner der menschlichen Natur, war der außerordentlichen psychologischen Erscheinung, die in diesem Falle zu Tage trat, mit Theilnahme und Neugierde gefolgt. Als er Arden in Florenz wieder begegnete, gedachte er lebhaft der Vergangenheit und begrüßte den jungen Mann mit aufrichtiger Freude. Arden erinnerte sich seiner nur als Freund, der nach seiner langen Krankheit seine Bekanntschaft gesucht hatte, und wenig ließ er sich träumen, wie wichtig der Dienst gewesen, den ihm Mosby seiner Zeit geleistet hatte.

Mrs. Dunmore hielt alle Wochen Empfangsabende, und Arden erbat sich von ihr die Erlaubnis, zu einem derselben seinen Freund mitbringen zu dürfen. Diese wurde gern gewährt und Mr. Mosby begleitete den Künstler nach dem Landhause. Hier fiel das Auge des Fremden sogleich auf Mrs. Clive und er fragte fast erschrocken den jungen Mann:

„Hat die junge Dame jemals die Vereinigten Staaten besucht?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht. Sie ist eine Engländerin. Aber es liegt wenig daran, welcher Nation sie angehört, sie ist ein Engel. Kommen Sie mit mir, ich will Sie vorstellen.“

Er ließ sich von Arden leiten und empfing ein so süßes Lächeln und hörte eine so melodische

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Das alte Gesangbuch enthielt 914 Lieder, das neue nur 510 und einen 150 Seiten starken Anhang mit Evangelien, Leidensgeschichte, Katechismus, Gebete und Augsburgische Konfession. Es würde an Format und Umfang bedeutend bequemer sein wie das alte, wenn nicht den Gesängen die Noten hinzugesetzt wären, hierdurch ist das um ein Minimum kleinere neue Buch fast ebenso umfangreich geworden, wie das alte, es zählt 47 Druckbogen, das alte 50. Unser altes Gesangbuch war seit Jahren, da die Stereotypplatten, mit denen es gedruckt wurde, vollständig abgenutzt und sehr schadhast waren, ein typographisches Monstrum, d. h. der Druck war mehr als schlecht. Man hätte erwarten dürfen, daß dafür gesorgt worden sei, daß die technische Herstellung des neuen Buches zeitgemäßen Anforderungen genügen würde. Leider ist dies nicht der Fall, denn wenn der Druck mit den neuen Stereotypen auch erheblich besser ist, wie im alten Buch, so steht er doch auch nicht annähernd auf der Stufe, welche die moderne Buchdruckerei heute erreichen läßt. Im Gegentheil läßt der Druck nicht nur dem Fachmanne die nachlässige Behandlung erkennen, die ihm in der provinzialständischen Taubstummenanstalt zu Theil geworden ist, die Zurichtung (zum Druck auf der Schnellpresse) ist mehr wie mangelhaft, unzureichende Vorrichtungen und oberflächliche Arbeit scheinen sich zusammengefunden zu haben, um die Neuerlichkeiten des Buches zu beeinträchtigen. Auch das Papier ist, wenn auch holzfrei, so doch nur mäßig und nicht einmal satiniert (mechanisch geplättet). Man hätte für die paar Pfennige, um welche das neue Buch billiger ist, wie das alte, lieber einen besseren Ausstattung besorgen sollen. Wenn mit den zur ersten Auflage benutzten Platten in solcher Weise mehr Auflagen hergestellt werden, steht das neue Buch typographisch bald mit dem alten auf einer Stufe.

— Die Stelle eines Rechnungsführers bei der Amts-Sparkasse in Trittau wird als zum 1. März 1885 neu zu besetzen, ausgeschrieben. Mit derselben ist ein Gehalt von 1000 Mk. verbunden und eine Ration von 1200 Mk. zu stellen. Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 1. Januar 1885 bei dem Direktions-Ausschuß der Amts-Sparkasse einzureichen.

— Laut Ministerialbeschluss ist die Schulaufsichtsbehörde nicht berechtigt, Schulvorständen, wenn denselben seither Rechte bei Besetzung von Schulstellen nicht zugestanden sind, durch administrative Anordnungen solche Rechte zuzugestehen. Auch ist dies zu beobachten, falls es sich um ein Schulamt, mit welchem ein kirchliches Amt verbunden, handelt.

Kleine Mittheilungen. In Folge der Ermordung des Jagdaufsehers Nehl bei Schwarzenbeck, hat sich, wie wir der „A. L. Z.“ entnehmen, ein Komitee von Jagdherrn gebildet, um einen Fonds zu sammeln, aus welchem in Fällen, wo ein Jagd-Angestellter in Erfüllung seines Dienstes verunglückt, der Familie desselben eine Unterstützung zu Theil wird. — In Schleswig verfehlte der Füllflier Schmidt VII der 10. Komp. des 84. Inf.-Regts., als er aus der Stadt nach der Kaserne, Schloß Gottorp, ging, auf dem schmalen Damm, verführt durch den flackernden Schein der

Stimme, daß er sich nicht über die Bethörung des jungen Mannes an seiner Seite wunderte. Er beobachtete Arden während des Abends und sah, wie er jeder Bewegung dieser Syrene folgte, wie er an jedem ihrer Worte hing, und Mr. Mosby sann darüber nach, wie er ihm am besten dienen könne.

Als es ihm endlich gegen den Schluß des Abends gelang, in die Nähe der Dame zu kommen, richtete er die Frage an sie:

„Kennen Sie meinen jungen Landsmann schon lange, Mrs. Clive?“

„Nur einige Wochen, aber ich traf ihn als einen Hausfreund in der Familie meiner Schwägerin. Er ist eine sehr angenehme Persönlichkeit und uns Allen ein willkommener Gast.“

„Sie kennen also nichts von seiner Vergangenheit?“ fragte er.

Sie wurde erst roth, dann blaß, und, sich über die Hitze beklagend, stand sie auf und lud ihn ein, ihr in ein Zimmer, das an den Salon stieß und jetzt leer war, zu folgen. Dies geschah in einer so ungenirten Weise, daß die Gesellschaft nichts Auffallendes darin fand.

Sie setzte sich an einen Tisch, der mit Büchern und Albums bedeckt war, und gab Mr. Mosby einen Wink, neben ihr Platz zu nehmen. Dann fragte sie in ruhigem Tone:

„Liegt etwas in dem früheren Leben des Mr. Arden, wodurch seine Vertraulichkeit mit unserer Familie Anstoß geben könnte?“

„Keineswegs. Er ist, wie ich fest glaube, ein vollkommen ehrenwerther und redlicher Mann. Ich sprach so eben nur in Bezug auf ihn allein, denn

leider nicht auf das Ende des Weges eingerichteten Laternen, den richtigen Weg, gerieth in den sumpfigen Burggraben und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.“

Deutsches Reich.

Die Reihe der deutschen Kolonialerwerbungen soll, wie bisher allerdings noch unbestätigte Nachrichten lauten, noch nicht abgeschlossen sein. Es sollen, wie es heißt, noch folgende Gebiete besetzt sein, bezw. erworben werden: In Südafrika ein Theil der Küste nördlich von Port Natal, östlich vom Transvaal; im Großen Ozean, in der Südpazifik zwischen Asien und Australien die Inseln Neu-Irland, Neu-Britannien und ein Theil der großen Insel Neu-Guinea. — Die Inselgruppe Neu-Britannien besteht aus 3 großen und mehreren kleinen Inseln, ist 40 250 Quadratkilometer groß und zählt 190 000 Einwohner (Australneger). Die große Insel Neu-Guinea mißt 710 972 Quadratkilometer mit 1 Mill. Einwohner, wovon 176 752 Quadratkilometer mit 200 000 Einwohner holländisch sind.

Leipzig, 15. Dez. Der Hochverraths-Prozess gegen Reinsdorf und Genossen wurde heute Vormittag neun Uhr unter Vorsitz Drekmanns eröffnet. Dem Gerichtshof gehören alle Mitglieder des zweiten und dritten Senats an. Die Anklage vertreten der Oberreichsanwalt v. Sekendorff und der erste Staatsanwalt Treplin. Angeklagt sind Reinsdorf wegen Anstiftung zum Hochverrath, Mordversuch und Brandstiftung, Knechler und Ruppich wegen Hochverraths, Mordversuch und Brandstiftung; Bachmann wegen Mordversuchs und Brandstiftung, Holzhauer, Soehngen, Reinbach und Toellner wegen Theilnahme an Hochverrath, Mordversuch und Brandstiftung. — Nach Aufruf der Angeklagten, der 48 Zeugen und 6 Sachverständigen beginnt die Verhandlung. Zuerst wird Angeklagter Bachmann vernommen. Dieser giebt zu, von Reinsdorf bestimmt worden zu sein, im Willemsen'schen Restaurant eine Dynamitexplosion auszuführen und auch ausgeführt zu haben. Bachmann will die Gefährlichkeit des Dynamit nicht gekannt haben und beabsichtigte nur, die reichen Gäste bei Willemsen durch den heftigen Knall zu erschrecken. Die Aussagen Bachmanns gegen Reinsdorf sind sehr belastend. Reinsdorf erklärt sich betreffs der Elberfelder Explosion für unschuldig und die Angaben Bachmanns für Phantasien. Reinsdorf bezeichnet sich als Anarchist. Vom Präsidenten befragt, ob Attentate auf gekrönte Häupter, überhaupt Dynamitattentate zu den Mitteln gehören, womit die Anarchisten ihre Bestrebungen durchführen wollen, antwortet Reinsdorf, die Anarchie schreibe keine taktischen Mittel vor und überlasse jedem einzelnen, zu handeln wie er wolle. Weiter befragt, was er über das Dynamit-Attentat denke, antwortet Reinsdorf: Herr Präsident, ich überlasse Ihnen, die äußersten Konsequenzen zu ziehen und will dessentwegen, was sich zugetragen, verurtheilt sein.

Deutscher Reichstag. 14. Sitzung, 13. Dezember. Beim Etat des Reichseisenbahnamtes fragt Abg. Lingens an, wie es mit der Sonntagruhe der Bahnbeamten stünde und ob sich Güter- und Viehtransport an Sonn- und Fest-

tagen nicht einstellen lasse. Geh.-Rath Körte erwidert, daß eine Ueberbürdung der Beamten fernhalten gesucht werde und daß auch Bedacht auf den Besuch des Gottesdienstes genommen würde. Eine vollständige Einstellung des Güter- und Viehverkehrs würde zu großen Schwierigkeiten führen. Auf die Anfrage des Abg. Kayser, ob das Reichseisenbahnamt im Hinblick auf die jüngsten Eisenbahnunfälle eine Verfügung erlassen habe, welche zu besonderer Strenge gegen die Unterbeamten auffordere und ob das Reichseisenbahnamt eine Statistik über Löhne und Arbeitszeit der Unterbeamten aufgestellt habe, antwortet Geh.-Rath Körte, daß eine solche Verfügung nicht erlassen worden sei, die verunglückten Schaffner hätten an ihrem Unfall allein die Schuld. Auf das Tarifwesen habe das Reichseisenbahnamt, wie Redner auf eine Anfrage des Abg. Kröber erwidert, keinen Einfluß. Abg. Richter: Das Reichseisenbahnamt leiste viel weniger, als sein stolzer Titel erwarten lasse, es habe keinen Einfluß auf die Staatsbahnen und deshalb seien die meisten der 44 Beamten überflüssig. Er beantrage, von 7 Räten 5, die beidseitigen Hilfsarbeiter, von 14 Sekretären 10 und von den verschiedenen Unterbeamten je 3 zu streichen, das übrig bleibende Personal reiche noch doppelt für die Geschäfte aus. Geh.-Rath Körte bestreitet die Angaben Richters als unzutreffend und verweist auf die zahlreichen und wichtigen Arbeiten des Reichseisenbahnamtes. Abg. Kayser ist durch die Antwort des Geh.-Rath Körte nicht befriedigt und verlangt entschieden klare Auskunft. Geh.-Rath Körte: Der Erlaß betr. strengere Beaufsichtigung der unteren Beamten sei vom preussischen Eisenbahnminister ausgegangen, die Fürsorge für die Unterbeamten werde vom Reichseisenbahnamt mit Sorgfalt geübt, über deren Bezahlung zu wachen, sei diese Behörde nicht befugt. Abg. Richter: Die Sonntagruhe der Beamten sei nicht alleine maßgebend, denn die Sonntagzüge bieten den Arbeitern allein Gelegenheit, sich in frischer Luft zu erholen. Das Reichseisenbahnamt habe aber zu wenig Rechte und deshalb könne die Zahl der Beamten verringert werden. Abg. Windthorst meint, das Reichseisenbahnamt könne ganz aufgelöst werden und beantragt, den Antrag Richter an die Budgetkommission zu verweisen. Im übrigen träte nicht die sozialdemokratische Partei allein für die kleinen Beamten ein. Abg. Richter erpflichtet der letzten Äußerung des Vorredners bei, bemerkt aber, daß das Reichseisenbahnamt nicht aufgehoben werden könne. Abg. von Vollmar meint, das Interesse der andern Parteien für die Unterbeamten habe nur in schönen Worten bestanden. Abg. Rade (Zentr.): Die Sozialdemokraten hätten auch noch keine Thaten aufzuweisen, sondern nur die Bevölkerung aufgehetzt. Abg. Windthorst: Die Sozialdemokraten halten sich alleine für Vertreter der Arbeiter, ihre Pläne seien Utopien. Das Zentrum habe das Krankenkassengesetz und die Unfallversicherung zu Stande gebracht. (Abg. Frohne wird wegen steter Zwischenrufe zur Ordnung gerufen, protestirt aber dagegen). Abg. Grillenberg: Das Zentrum habe die Arbeiterschüsse aus dem Unfallversicherungsgesetz entfernt und dadurch das Gesetz verschlechtert. Abg. Windthorst ist auch jetzt noch gegen die Arbeiterschüsse

er hat in seiner Jugend so schwer gelitten, daß kein edles Frauenherz mit Willen ihm neuen Schmerz zufügen vermöchte. Entschuldigen Sie mich, Mrs. Clive, ich habe kein Recht, so mit Ihnen zu sprechen, aber mein Interesse an dem jungen Mann, dem schweres Unrecht geschehen, und die Beobachtung, die ich an diesem Abend gemacht, bestimmen mich, mir eine Freiheit zu erlauben, die Sie vielleicht eine Unverschämtheit nennen.“

„Nein, nein. Ich bitte Sie, sprechen Sie ganz offen. Ich — ich wünsche Alles zu hören, was Sie mir über Ihren jungen Landsmann zu sagen haben.“

Es lag ein Eifer in dem Tone ihrer Stimme, der Mr. Mosby nicht entging.

„Ich muß Ihnen demnach sagen, was Jeder bemerken kann — daß Arden leidenschaftlich in Sie verliebt ist. Sie wissen das selbst besser als ich oder sonst Jemand. Sie lächeln ihm zu, Madame, Sie bezaubern ihn, und doch habe ich unter der Menge, die da draußen versammelt ist, die Versicherung gehört, daß Sie keine ernsthafte Absicht haben, seine Huldigung anders denn als Weihrauch für Ihre Eitelkeit anzunehmen.“

„Gut, und was dann?“ fragte Mrs. Clive in gereiztem Tone.

„Was dann? Wahnsinn, vielleicht Selbstmord. Ich will Ihnen Ardens Geschichte erzählen, und Sie mögen selbst urtheilen. Er ist in den Kerker geworfen und wegen eines Verbrechen, an dem er nach meiner Ueberzeugung eben so unschuldig ist, als Sie oder ich, zum Tode verurtheilt worden. Er ward durch die Gnade des Gouverneurs,

der den Judizienbeweis für ungenügend hielt, gerettet, aber der Verdacht, die Schmach, die sich an seine Schritte hefteten, machten ihn wahnsinnig und er war Jahre lang der Bewohner eines Irrenhauses. Nun, Mrs. Clive, wollen Sie nicht zugeben, daß es grausam, ja gefährlich ist, mit der Liebe eines Mannes zu spielen, dem das Schicksal so schwere Prüfungen auferlegt hat?“

Mrs. Clive war tief bewegt und es trat eine kurze Pause ein, bis sie Selbstbeherrschung genug gewann, um zu antworten.

„Ich fühle — ich weiß es,“ sagte sie, „daß ich Unrecht habe, und ich werde diese Warnung nicht vergessen. Aber erzählen Sie mir, ich bitte Sie darum, alle Einzelheiten dieser tragischen Geschichte. Sie rührt mich tief. Der unglückliche junge Mann! Meine Hand soll es nicht sein, die seinem wunden Herzen einen neuen Schlag versetzt.“

„Ich danke Ihnen für diese Versicherung, Mrs. Clive, denn sie nimmt mir eine schwere Last vom Herzen. Jetzt, Madame, bereiten Sie sich vor, eine Geschichte zu hören, welche die tiefste Theilnahme Ihres Herzens in Anspruch nehmen muß.“

Mr. Mosby erzählte darauf mit der ihm eigenen thümlichen Darstellungsgabe ausführlich und genau die früheren Lebensschicksale des jungen Künstlers, während die Zuhörerin mit einer fast athemlosen Spannung den Worten lauschte. Der Gegenstand schien ein tiefes Interesse für sie zu haben, und als er geendet hatte, fragte sie mit einer eigen thümlich gerührten Stimme:

„Und ist die Erinnerung an alle diese Leiden vollkommen aus seinem Gedächtniß geschwunden?“



33

schiffe, weil man daran eine ganze sozialdemokratische Organisation geknüpft hätte. Der Antrag Richter wird an die Budgetkommission verwiesen. Beim Etat des Reichsinvalidenfonds fragt Abg. Bürklin an, wie es mit den Pensionsgesuchen der ehemaligen Militärpersonen stehe, die wegen innerer Dienstbeschädigung im letzten Kriege erhoben seien. Der Kriegsminister erwidert, daß die Prüfung sehr schwierig sei; in Preußen seien von 732 Gesuchen 287 berücksichtigt, 220 abgelehnt und 225 noch nicht erledigt. Die Zahl der Anmeldungen sei aber noch viel größer. Abg. Hoffmann meint, daß die Sache durch den Allerhöchsten Erlaß allein nicht geregelt werden könne. — 15. Sitzung, 15. Dezember. Bei Beratung des Etats der Reichskanzlei werden die vielbeschriebenen 2700 Mk. Gehaltserhöhung für drei Bureaubeamte der Reichskanzlei bewilligt. Bei der Spezialberatung des Etats für das Auswärtige Amt beantragte die Budgetkommission die Ablehnung der geforderten 20 000 Mk. für eine neue Direktorstelle. Unterstaatssekretär Dr. Busch motiviert die Forderung mit dem Hinweis auf die wachsenden umfangreichen Geschäfte des Amtes, das im vorigen Jahre 78 000 Nummern zu bearbeiten gehabt habe. Abg. Löwe (freis.) hält die Stelle für nicht erforderlich, wenn man die ungemeine Arbeitskraft des Reichskanzlers und die schlechte Finanzlage in Betracht ziehe. Reichskanzler Fürst Bismarck weist darauf hin, daß eine Reihe Beamter des Auswärtigen Amtes durch Ueberanstrengung sich aufgearbeitet habe und daß nicht alleine die Zahl der Geschäfte, sondern die wichtige und verantwortungsvolle Art derselben entscheidend sei. Er müsse zuverlässige Helfer haben, daß er nicht alles selbst bearbeiten könne und die Geschäfte müßten zur Zufriedenheit und zum Wohl des Landes geführt werden. Wenn er nach 23-jähriger Erfahrung auf Wort und Dienstleid verlässere, die Geschäfte seien notwendig und der Reichstag sage nein, so sei er entweder ungläubig oder unwissend und unfähig. Abg. v. Lenz erklärt, daß die Nationalliberalen unbedingt der Forderung zustimmen werden, sie würden sich nicht an der Politik der Radeltische gegen den Reichskanzler beteiligen. Abg. v. Hammerstein bedauert, daß man im deutschen Reichstage sage, das Land könne die 20 000 Mk., die für das Auswärtige Amt mehr gefordert würden, nicht aufbringen. Abg. Hänel meint, es handle sich nicht um diese geringe Summe, sondern um entsprechende weitere Forderungen; die äußerste Sparsamkeit sei geboten. Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn man sparsam sein wolle, so fielen die 20 000 Mk. nicht ins Gewicht, im Gegensatz dazu, daß bei schlechter Führung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes der Staat leicht durch Mobilmachungen in Millionen Unkosten gestürzt werden könne, das Reich habe seit längeren Jahren nicht eine so kostspielige Drohung zu vollziehen nötig gehabt, obgleich vor 10—12 Jahren von den Oppositionsblättern ein Krieg mit Rußland stets in Aussicht gestellt worden sei. Durch diese kleinen Abstriche wollten die Gegenparteien ihm auch nur das Leben sauer machen. Er stehe im Namens des Königs als Soldat und als deutscher Unterthan da, ob er im Dienst zu Schaden komme, sei ihm so gleichgültig wie seinen Gegnern. Abg.

v. B ollmar: Seine Partei wolle noch größere Abstriche machen, sie strebe nach der Parlements-herrschaft, die Regierung solle nicht über, sondern unter dem Parlament stehen. Mit dem Diensteide habe man schlechte Erfahrungen gemacht. (Der Präsident: Ich kann nicht dulden, daß Sie mit dieser Sprache fortfahren.) Reichskanzler Fürst Bismarck: Wohin würde die Versammlung kommen, wenn wir uns solche ehrenrührige Injurien zu schleudern, wie in ausländischen Versammlungen, das würde sich zu Beschimpfungen und Handgreiflichkeiten steigern. Er wolle die Entgegnung, die ihm auf der Zunge schwebte, unterdrücken. Die Partei des Vorredners möge den Grundsatze beherzigen, daß er (Medner) nicht Rohheiten mit Rohheiten erwidere. Abg. Prinz Carolath spricht warm für die Bewilligung der Forderung; Abg. v. B ollmar wendet sich entschieden gegen die Ausführungen des Reichskanzlers; Abg. v. Hell dorf meint, daß nationale Rücksichten die Bewilligung erfordern. Abg. Richter: Früher habe die Regierung den Reichstag gewarnt, am Militäretat Abstriche zu machen, jetzt solle dies auch nicht beim Auswärtigen Amt mehr geschehen. Für Letzteres wären vom Reichstage von dem geforderten Mehr von 380 000 Mk. schon 300 000 Mk. bewilligt, die 80 000 Mk. würden beantragt. Wenn in einem anderen Jahre das Bedürfnis der 20 000 Mk. nachgewiesen würde, könnten sie auch bewilligt werden. Nachdem Abg. Sattler für die Bewilligung der Mehrforderung gesprochen, wird dieselbe in namentlicher Abstimmung mit 141 gegen 119 Stimmen abgelehnt. Für dieselbe stimmen Konervative, Reichspartei, National-liberale und die Abg. Vertram (wild) und Horwitz (freis.). 12 900 Mk. Gehaltserhöhung für Bureau-beamte des auswärtigen Amtes werden vom ganzen Hause bewilligt; bei der kurzen Diskussion darüber zieht sich der Abg. v. Hell dorf einen Ordnungsruf zu, da er Mitgliedern des Reichstags das Nationalgefühl abgesprochen und dem Abg. v. Hüne trifft dasselbe Schicksal, da er die Aeußerungen Hell dorf's zu stark kritisiert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ueber den Sturm, der, wie schon erwähnt, am 10. Dezember über Wien gewüthet hat, wird noch folgendes Einzelne berichtet: „Derselbe brach kurz nach Tagesanbruch zwischen 5 und 6 Uhr aus und tobte in voller Stärke bis um 9 Uhr Vormittags. Von den Häusern flogen Schornsteine, Ziegel und Dachtheile herab und bedrohten das Leben der Fußgänger. Leichtere Bauten wurden vollständig zerstört. Einzelne Straßentheile der inneren Stadt mußten sogar abgesperrt werden. Nicht nur Droschken, sondern auch schwere Möbelwagen und Omnibusse wurden von der Gewalt des Sturmes ungerissen, wobei mehrere ernsthafte Verletzungen vorkamen; außerdem wurden verschiedene Personen, welche mit großer Kraft gegen Häuserwände und Laternen-pfosten geschleudert wurden, schwer verwundet. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Gulden.

Rußland. Die Nihilisten lassen wieder mehr von sich hören. Ihr Exekutivauschuß in St. Petersburg hat eine Proklamation erlassen, worin der Minister des Innern, Tolstoi, zum Tode ver-

urtheilt wird. Die auf den 9. Dezember anberaumte Eröffnung des Prozesses gegen 8 Nihilisten wurde verschoben, da am Tage zuvor weitere wichtige Verhaftungen stattgefunden hatten. In den letzten Tagen des Monats November waren über 40, in den ersten Tagen des Dezembermonats abermals 12 Personen verhaftet worden, die man als Nihilisten anlagte. — Der „Kurjer Warszawski“ berichtet von einem Erlaß des Ministers des Innern an die Polizeibehörden, wonach alle in Odessa und andern Städten des Kaiserreiches auf einen ausländischen Paß ohne besondere Erlaubniß wohnenden Juden ausgewiesen werden sollen. Der Erlaß erregt in Handelskreisen große Besorgniß.

Großbritannien. Das neue Wahlgesetz schafft eine größere Zahl von Wählern, wie irgend eine der früheren. Im Jahre 1832 waren es nicht ganz 500 000 Bürger des vereinigten Königreichs, welchen das Wahlrecht verliehen wurde; 1846 war die Zahl der nach dem Gesetz von 1832 zur Wahl Berechtigten auf 1 136 000 gestiegen. Durch Gesetz vom Jahre 1867 wuchs diese Zahl auf 2 448 000; die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zur Wahl Berechtigten werden in Folge der natürlichen Zunahme an Bevölkerung und Wohlstand gegenwärtig auf 3 Millionen geschätzt. Das Gesetz vom 6. Dezember d. J. fügt den Wahl-listen volle 2 Millionen neue Wähler — Haus-halter und Miether in Stadt und Land — hinzu, und zwar über 1 300 000 in England und Wales, über 200 000 in Schottland und über 400 000 in Irland. — In Irland sind in letzter Zeit die Agrarverbrechen wieder an der Tagesordnung. In Nordkerry wurde das Gehößt eines mißliebigen Pächters in Brand gesteckt und die Bewohner entgingen mit genauer Noth dem Flammentode. In Westmeath wurde ein Ehepaar von einer Bande Vermummten gezwungen, niederzuknien und zu schwören, daß es den Dienst eines in schwarzen Buche der Landliga stehenden Pächters verlassen würde. In der Grafschaft Cork drangen mehrere Vermummte in das Haus eines Farmers und bemächtigten sich der Gewehre und Munition desselben.

Orient. Aus Odessa wird den „Times“ vom 10. d. M. berichtet: Berichte über türkische Gräuelt-haten gegen die Bulgaren in Macedonien treffen fortgesetzt hier ein. Es heißt, daß in gewissen Ort-schaften die Bulgaren sich fürchteten, ihre Wohnungen zu verlassen, weil Mord und Menschenraub so sehr im Zunehmen seien. Viele Personen wurden jüngst beziehungsweise aus den Dörfern Golezni, Gori, Kosko und Seleta weggeschleppt, während Pripelsty, Prapodisch und Paroigi von Brandstiftern bis zum Grunde niedergebrannt und 12 der Einwohner ermordet wurden. Man berechnet, daß während der letzten wenigen Wochen in Macedonien 200 Christen ermordet worden sind.

Asien. Ein Telegramm der „Times“ aus Hong-kong vom 14. Dezember meldet den Ausbruch einer Empörung auf Korea; dieselbe erfolgte, während bei dem englischen Konsul ein Bantett stattfand. Ein Sohn des Königs und sechs Minister wurden ermordet oder sind in die Berge geflohen. Die in Korea wohnenden Engländer sind in Sicherheit auf dem Flusse bei der Hauptstadt. Soeben ist ein eng-lisches Kanonenboot angekommen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese, Ahrensburg.

Ist kein Schimmer der Vergangenheit vorhanden, welcher eines Tages die Thatfachen, die so geheimnißvoll in einem Theile des Gehirns begraben liegen, plötzlich zum Bewußtsein bringen kann?“

„Dieser Theil meines Lebens scheint aus meinem Gedächtniß spurlos verschwunden zu sein. Bei seiner Genesung trug man Sorge, jeden Gegenstand von ihm zu entfernen, der Erinnerungen wecken konnte, welche der Himmel in seiner Gnade ihm entzogen hatte. Ich selbst bin im Besitze des interessantesten Bildes, das er jemals gefertigt hat, und hätte er es bei den Gerichtsver-handlungen vorgelegt, so wäre vielleicht das Ur-theil ein anderes gewesen. Er weigerte sich aber, es zu thun, weil die Art, wie er es erlangt hatte, Zweifel erregte.“

„Ich verstehe Sie nicht, erklären Sie sich näher.“

Mr. Mosby gab ihr hierauf einen ins Einzelne gehenden Bericht über die von dem Auge des ermordeten Carlyle erlangte Photographie und fügte bei, daß er sich dieselbe von dem Direktor der Irrenanstalt, in welcher Arden untergebracht war, als eine für ihn doppelt interessante Merk-würdigkeit zu verschaffen gewußt habe.

Die Aufregung der Mrs. Clive hatte sich wäh-rend des letzten Theiles der Erzählung sichtlich gesteigert und nach einem längeren Schweigen fragte sie mit zitternder Stimme:

„Haben Sie dieses Bild bei sich?“

„Ja, es befindet sich in meiner Wohnung.“

Es schien ihr Anstrengung zu kosten, wieder zu sprechen, endlich aber sagte sie:

„Hat — hat es eine Aehnlichkeit mit einer Person, die Sie gesehen haben?“

„Es gleicht Ihnen so auffallend, daß ich, wäre es nicht unmöglich, sagen würde, es sei, als Sie noch ein junges Mädchen waren, von Ihnen genommen worden.“

Ein leichtes Zittern überfiel sie und sie sah sich genöthigt, die Augen vor den forschenden Blicken des ernststen Mannes an ihrer Seite nieder-zuschlagen. Nach einer kurzen Pause gewann sie indeß so viel Selbstbeherrschung, um in ruhigem Tone zu antworten:

„Es ist ein Glück für mich, daß ich einem andern Lande angehöre, sonst würde man viel-leicht meine Person für dieses Verbrechen ver-antwortlich machen. Ich kann mir jetzt den Ur-sprung einer Aehnlichkeit in einem Bilde, das sich in Mr. Ardens Besitze befindet, erklären. Es war ohne Zweifel ein Kopie von demjenigen, von welchem Sie sprechen, aber die Augen sind von den meinigen ganz verschieden.“

„Er hat viele Kopien davon gemacht, indem er den Ausdruck und das Kolorit nach seiner Phantasie veränderte, denn eine so kleine Photo-graphie konnte keinen Aufschluß darüber geben, und ich glaube, daß er zuletzt über eine dieser Kopien, die nach seiner Meinung dem Original am ähnlichsten war, wahrhaftig geworden ist.“

Mrs. Clive schien eine Weile nachzudenken, dann wandte sie sich mit ihrer ganzen gewinnenden Lebenswürdigkeit an Mr. Mosby und sagte:

„Ich bitte Sie, diese Geschichte Niemand sonst zu erzählen. Kommen Sie morgen um zwölf Uhr hierher, und ich will Sie in diesem Zimmer

empfangen. Bringen Sie das fragliche Bild mit, denn ich wünsche es vor Allem zu sehen. Wollen Sie es bringen?“

„Mit Vergnügen, Madame. Ich werde pünkt-lich zu der genannten Stunde hier sein.“

Darauf verabschiedete er sich, und auf dem Heimwege sann er über das sonderbare Benehmen der Mrs. Clive nach, konnte aber mit all seinem Scharfsinn keinen Schlüssel dazu finden.

Als er sich entfernt hatte, zog sich Mrs. Clive in ihr eigenes Gemach zurück, aber sie begab sich, trotz der späten Stunde, nicht zur Ruhe. An das offene Fenster gelehnt, dachte sie lange über das Gehörte nach und faßte dann ihren Entschluß, wie er in folgenden Zeilen, die sie am nächsten Morgen niederschrieb, ausgedrückt ist:

„Reginald! Endlich weiß ich, was mir so lange verhehlt worden ist. Das Geheimniß jenes schrecklichen Trauerspiels, welches vor Jahren stattgefunden, ist mir jetzt entdeckt worden. Der Unschuldige, den Du wegen eines Verbrechens, von dem er nichts wußte, dem Verderben geweiht, befindet sich hier. Er ist dem Schicksal, das Du für ihn bestimmt, entgangen und lebt, um mein Gatte zu werden. Ja, wüthe so viel Du willst, ich bin entschlossen, ihm meine Hand zu reichen und ihm so all die Entschädigung zu geben, die in meiner Macht liegt.“

(Fortsetzung folgt)

4

Anzeigen.

Holzverkauf

in der Königlichen Oberförsterei
Tremsbüttel.

Am Montag, den 29. d. M.,
von Vormittags 10 Uhr an,
sollen beim Gastwirth Schmieger
in Todendorf nachstehende Holzquan-
titäten aus dem Gehege Dohsenkoppel
öffentlich meistbietend verkauft werden:
3 Weibbuchen mit 0,92 Fm.
34 Eichen mit 6,60 Fm.
101 Erlen mit 17,66 Fm.
175 Stück Erlenstangen I. u. II. Cl.
162 Nm. Eichen-, Buchen-, Erlen-,
Birken-Kloben und -Knüppel,
300 Nm. Laubholz-Keisig.
Wegen Beschädigung der Hölzer
wollen Kaufsliebhaber sich an den Förster
L a a g e in Todendorf wenden.
Tremsbüttel bei Bargteheide, d.
12ten Dezember 1884. 169/12
Der Königliche Oberförster.
von Cossel.

Trauer-
u. Grab-Kränze

von künstlichen und getrockneten Blu-
men und Gräsern, vorzüglich haltbar
für Gräber, sind vorrätzig und
Kränze von lebenden
Blumen
werden auf Bestellung zu jeder Zeit
geliefert von
Ahrensburg. **P. Kruse,**
Gärtner.

Neue
evangelisch-lutherische
Gesang-Bücher

für
Schleswig-Holstein
sind vorrätzig bei
Trittau. Chr. Möller.



**M ä h =
Maschinen**
verschied Systeme,
unter Garantie,
Maschinen-Del u.
empfehlen zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Tannenbaum-
Confect

in schönster Auswahl,
sehr wohlschmeckende
braune und weiße Kuchen,
sowie vorzüglichen
Marzipan
empfehlen bestens
Ahrensburg. **G. Prignitz.**

Ein schönes tafelförmiges Piano
von Erard (Paris) steht sterbe-
falls halber zu verkaufen. Näheres
in der Expedition d. Bl.

Seite Nr. 250. Spitzendek Nr. 80.
**Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika**
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfabrik-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
(4241)
Auskunft und Ueberschiffsverträge bei
S. F. Kloris in Ahrensburg.

Die
Manufacturwaaren-Handlung

von
August Mosehuus, Ahrensburg,
Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,
empfiehlt:

Knaben-Anzüge in jeder Größe vorrätzig, von 3,50
Mark bis 16,00 Mk.
Arbeits-Hosen für Männer, Stück 3,00 Mk.
Beste Sorte Englisch Leder-Hosen in weiß und grau,
Stück 7,50 Mark.

Einen Wand-Kalender fertig zum Aufhängen,
Einen Portemonnaie-Kalender,
Einen Portefeuille-Kalender wie er in hübscher Aus-
stattung dem Publikum noch nicht geboten wurde, erhält jeder Käufer
von **Payne's**
Illustriertem Familien-Kalender

für 1885
ohne Aufschlag des Preises von Fünzig Pfennig.
NB. Man achte darauf, Payne's Illustr. Familien-Kalender, sowie
die oben genannten 3 Beilagen für den Preis von 50 Pf. zu
erhalten, da von gewissenlosen Colporteurs oft andere unter-
geordnete Kalender, mit ähnlichem Titel untergeschoben und
die drei Beilagen dem Publikum vorenthalten und dann separat
verkauft werden.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch jede Buchhandlung
und durch jeden besseren Colporteur zu beziehen.

P o s t.
Junge Leute im Alt. v. 16—22
Jahr., d. s. z. Postgebühren-Examen
vorber. woll. werd. sicher ausgebild.
Zu Neujahr können noch zwei junge
Leute unt. besond. günstig. Bedin-
gungen eintret.
Näheres durch
J. H. F. Tiedemann,
Kiel. Institutsv.
Düsternbrook 32.

Passend zu
Weihnachts-Geschenken!
**Thee-, Kaffee-
und
Eß-Service**
für 6 und 12 Personen,
**Blumentöpfe und
Wasch-Service**
in reichhaltigster Auswahl
empfehlen billigst
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Zu
Festgeschenken
empfehlen:
Schillers sämtliche Werke, elegant
gebunden in Leinen, 4 Bde.,
Mk. 5,50.
Goethes sammtl. Werke, elegant ge-
bunden in Leinen, 10 Bde.,
Mk. 19,00.
" ausgewählte Werke, elegant
gebunden in Leinen, 4 Bde.,
Mk. 6,50.
Körners sämtliche Werke, 1 eleganter
Leinenband, Mk. 1,50.
Lenaus sämtliche Werke, 1 eleganter
Leinenband, Mk. 1,80.
Lessings Werke, elegant in Leinen ge-
bunden, 2 Bände, Mk. 4,50.
" poetische und dramatische Werke,
1 eleganter Leinenband, Mk. 1,50.
Shakespeares sämtliche dramatische
Werke, 3 eleg. Leinenbände,
Mk. 6,50.
Schillers Gedichte, gebunden in roth
Leinen mit Goldschnitt, Mk. 1,00.
Goethes Gedichte, gebunden in roth
Leinen mit Goldschnitt, Mk. 1,20.
Ahrensburg. **E. Zieses**
Buchhandlung.

Für Schulkinder!
Das beste und praktischste Weih-
nachts-geschenk für Schulkinder ist
ohne Zweifel ein elegantes Kästchen
mit 100 fein papierten und ge-
spitzten Schiefergriffeln. Je 10
Stück sind in eine hübsche Schachtel
verpackt, welche mit je einer hey-
Spektroskopischen Fabel bezw. mit Fi-
guren zum Nachzeichnen versehen
sind. Das Kind erhält also mit den
Griffeln gewissermaßen gleichzeitig
ein Bilder- und Zeichenbuch. Gegen
Franko-Einsendung von 2 Mark er-
folgt die Zusendung franko innerhalb
Deutschlands durch die
Griffelfabrik, Rudolstadt (Thür.)

Meine als gut bekannten
Singer-
Nähmaschinen
halte als passende
Weihnachts-geschenke
bestens empfohlen.
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Empfehle mein
Lager von selbstverfertigten
Schuhwaaren.
Große Auswahl von Damenstiefeln,
Plüsch- und Kordtschuhen in den
schönsten Mustern, passend zu
Weihnachts-geschenken.
Auch halte stets vorrätzig
alle zur Schuhmacherei gehö-
renden Artikel
zu soliden Preisen.
Ahrensburg. **H. F. David,**
Schuhmacher.

Zu passenden
Weihnachts-geschenken
empfehlen
einfache und elegante
Hänge-Lampen,
feine Tisch-Lampen,
sowie
Küchen- u. Dielen-Lampen
in reichhaltiger Auswahl
zu besonders billigen Preisen
Ahrensburg. **Ad. Basedow,**
Klempner.

Koch- und Tafelobst
empfehlen bestens
Ahrensburg. **F. Kruse,**
Gärtner.

Zu Fest-geschenken
empfehlen
Pelzwaaren
in großer Auswahl
sowie
Hüte und Mützen
zu außerordentlich billigen Preisen
Ahrensburg. **F. Bruns,**
Kürschner.
NB. Reparaturen von Pelzfachen prompt
und billig. Ankauf von Wildfellen
aller Art.

Tannenbäume
in hübscher Auswahl
sind vorrätzig bei
Ahrensburg. **P. Kruse**
Gärtner.

Äpfel,
pr. Pfund 10, 15 u. 20 Pf., empfiehlt
Georg Lange, Ahrensburg.

**BERLINER
NEUESTE NACHRICHTEN**
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung
Täglich auch Montags
Problemern Paris u. Franco
Täglich auch Montags
Täglich auch Montags — Aus-
führliche politische Mittheilungen,
objectiv, mit Wiedergabe inter-
essanter Meinungsäusserungen aus
der Presse aller Parteien. —
Nachrichten über Theater, Musik,
Kunst, Wissenschaft, Gerichts-
halle, locale Nachrichten —
Spannende Romane. Sorgfältige
Börsen- und Handelsnachrichten.
— Vollständiges Berliner Cours-
blatt. — Lotterielisten. — Amt-
liche Nachrichten. 6 (Gratis)
Beilagen 1. Neueste Berliner
Fliegende Blätter (Illustrirt) 2.
Unterhaltungsblatt. 3. Die Haus-
frau. 4. Zeitung für Landwirth-
schaft und Gartenbau 5. Neueste
Moden (Illustrirt und Schnitt-
muster). 6. Verlosungsblatt.
(betz. Obligationen, Prioritäten
und Anlehenloose.)
Nr. 5 25 in gewöhnlich 12 Pf.
für den Monat 2 Mark 50 Pf.
für den halben Monat 1 Mark 25 Pf.
für den viertel Monat 75 Pf.